

Hockeyspielerinnen der HG Nürnberg sind wieder erstklassig

Der Aufstieg krönte das neue Wir-Gefühl

VON FLORIAN PÖHLMANN

NÜRNBERG — Die Mission Wiederaufstieg in die Bundesliga ist geglückt: Trotz einer abschließenden 2:5 (2:3)-Niederlage im Endspiel um Platz eins in der Hallen-Regionalliga bei der TG Frankenthal sind die Hockeyspielerinnen der HG Nürnberg wieder erstklassig. In Buchenbühl knallten die Korke.

Die Rückkehr in die höchste Spielklasse in der Halle als den Beginn einer neuen Ära zu bezeichnen, käme zweifellos zu früh. Wirklich auf dem Prüfstand steht das wiederentdeckte Gemeinschaftsgefühl erst in der anstehenden Feldsaison, wenn sich die Mannschaft nach einer Einschätzung ihres neuen Trainers Karl-Heinz Reimann (siehe „Drei Fragen an“) eher mit dem Abstieg befassen muss denn höhere Ziele anpeilen kann.

Den Moment auskosten darf man in einem in den zurückliegenden 18 Monaten nicht gerade erfolgsverwöhnten Verein aber allemal. In den großen

Fußstapfen, die Sepp Müller nach ein- und einhalb Jahrzehnten hinterließ, stolperte sein Nachfolger Daniel Strahn. Auch, weil er sich im zwischenmenschlichen Bereich etliche Aussetzer geleistet hatte, wie peu à peu durchsickerte. Genau an diesem Punkt setzte nach seinem

Amtsantritt im Herbst „Kalle“ Reimann an. Der väterliche Typ Trainer traf den richtigen Ton, schenkte den erfahrenen Spielerinnen im Team Gehör und gab allen Beteiligten das Gefühl, auf ihren Beitrag nicht verzichten zu können. „Es ist ja noch alles ganz, ganz frisch. Aber wir kommen ganz gut mit ihm zurecht“, beschrieb Torhüterin Maja Kolonic das, was man gemeinhin die Kennenlernphase in einer Beziehung nennt.

Die öffentliche Zurückhaltung scheint nicht nur wegen der Erfahrungen der vergangenen Monate durchaus angebracht. Wunder hat Reimann schließlich nicht vollbringen müssen, aber der neue Trainer erkannte sofort, an welchem Punkt er ansetzen musste. In den Querelen um Strahn, eine öffentlich ausgesprochene „Watschn“ des HGN-Vorstandes und den Wechsel der damaligen Kapitänin Julie Brügel zum Erzrivalen Nürnber-

ger HTC war den Buchenbühlerinnen die Lust an ihrem Sport irgendwie abhanden gekommen. Hockey war nur noch eine Last, die Selbstverständlichkeit, sich in jedem Training einzubringen als gab's kein Morgen mehr, war dahin.

Insofern ist es wohl als Reimanns größter Erfolg zu werten, dass die Mannschaft nach dem feststehenden Aufstieg die große Sause ins Vereinsheim nach Buchenbühl verlegte. Dort stieß auch die zweite Mannschaft dazu, die zeitgleich in Rosenheim gespielt hatte. „Wir wollen alle gemeinsam feiern“, erklärte Kolonic so, als sei das die größte Selbstverständlichkeit. „Am Aufstieg waren ja nicht nur zwei, drei Leute beteiligt. Da gehören alle dazu. Von dem, der die Bananen in Scheiben schneidet bis zu dem, der 36 Tore macht.“

Tatsächlich war Treffer Nummer 36 von Torjägerin Sabrina Lechler der Dosenöffner im entscheidenden Spiel. Sie hatte die HGN in Frankenthal in Führung geschossen und damit die Gastgeberinnen noch mehr unter

Druck gesetzt. Nun musste der direkte Verfolger schon mit sieben Toren Vorsprung gewinnen.

„Das Spiel hätte aber auch kippen können“, blickte Kolonic zurück auf einen der wohl entscheidenden Momente, als die Torhüterin beim Stand von 2:5 einen Siebenmeter entschärfte. „Das wäre ein hässliches Tor geworden“, sinnierte Kolonic über ein Duell, das trotz der zwischenzeitlichen 2:1-Führung durch Franziska Hammer am Ende ein reines Nervenspiel werden sollte.

Wobei das Saisonfinale zwischen dem Ersten und Zweiten strenggenommen eher einem Dreikampf geglichen haben soll. Mit eingemischten hatten sich nach Ansicht von HGN-Trainer Reimann die beiden Unparteiischen, die diesem Spiel ihren Stempel aufdrückten. „Die haben das Ding entschieden. Die waren so was von unfassbar schlecht. Denen wäre auch ein Spiel der B-Knaben noch zu schnell gewesen. Irgendwann gibt's Tote auf dem Platz“, ereiferte sich Reimann auch über die fehlende Wertschätzung bei der Ansetzung. „Der Süddeutsche Hockey-Verband hat wohl nicht mitgekriegt, dass es in diesem Spiel um die Wurst geht.“



Abwehrchefin Jana Schwarzer, Torhüterin Maja Kolonic und Torjägerin Sabrina Lechler bildeten die Basis – gejubelt wurde aber gemeinsam. Foto: Sportfoto Zink

Wanik Awdijan musste seine erste Niederlage einstecken

Ein Tiefschlag für Deutschlands größtes Box-Talent

VON FLORIAN PÖHLMANN

NÜRNBERG — Der Weg zu Ruhm, Ehre und einem dicken Bankkonto ist auch in der Glitzerwelt des Boxens lang und steinig: Auf der bislang so steil verlaufenen Karriereleiter hat Wanik Awdijan erstmals einen Schritt zurück machen müssen: Gegen den Franzosen Kevin Thomas Cojean kassierte Deutschlands jüngster Profiboxer seine erste Niederlage.

Alles war angerichtet für einen weiteren schönen Box-Abend. Im schmucken Sport-Centrum seines Vaters Alex Awdijan am Nürnberger Kohlenhof war kein einziger Platz mehr freigeblieben. Jeden der zehn vorangegangenen Kämpfe goudierte das Publikum mit bravem Applaus, alles diente aber nur zum Wärmemachen für den Höhepunkt der Veranstaltung. Im Fokus der Aufmerksamkeit stand ausschließlich der Lokalmatador: Es

sollte schließlich der Abend von Wanik Awdijan werden, dem erst 18-jährigen Profi, der eloquent über die Faszination des Boxens zu parlieren weiß und mit seinen kantigen Gesichtszügen auch als Modell überzeugen könnte. Awdijan ist das, was man einen Strahlemann nennt. Nichts und niemand kann so einen aufhalten auf dem Weg nach ganz oben. Bis zu diesem Kampf. Es sollte sein achter Sieg bei seinem achten Auftritt werden, ein weiterer Meilenstein seiner noch jungen Laufbahn, doch dann kam alles ganz anders.

Als „die bislang größte Herausforderung“ hatten die Awdijans das Duell mit dem bulligen Franzosen in der Öffentlichkeit angekündigt. Tatsächlich aber, so musste das Familienunternehmen, in dem der Vater als Trainer, Ratgeber und Promoter in Personalunion fungiert, später einräumen, kam diese Herausforderung zu

früh. Die bislang jedesmal offenbarte Unantastbarkeit, die spielerische Leichtigkeit, mit der Awdijan seine Kontrahenten dominierte, waren im Duell mit dem sechs Jahre älteren Franzosen nicht zu sehen.

Einem der größten Talente, das Deutschlands Faustkämpfer in den letzten Jahren hervorgebracht haben, reichten stets seine starke Technik, das gute Auge und die von Woche zu Woche zunehmende Schlagstärke. Das mag man nun in erster Linie der Schwäche seiner Gegner zuschreiben, was aber ungerecht wäre. „Wanik hat sehr gute Anlagen“, fand auch Weltmeister Yuan Pablo Hernandez vor einigen Monaten bei einem gemeinsamen Auftritt.

Nur liegt die Wahrheit beim Boxen nun mal im Ring, ließ der Deutsch-Kubaner dabei auch durchblicken. So ist es im Boxen übliche Praxis, Talente recht behutsam aufzubauen

und in diesem Zusammenhang beinahe peinlich genau darauf zu achten, kein allzu großes Risiko einzugehen. Siege lassen das Selbstvertrauen wachsen, und in jedem Kampf machen Boxer Erfahrungen, die ihnen danach zugutekommen. Aus diesem Fundus konnte Awdijan nicht schöpfen, als er sich nun erstmals einem Kontrahenten gegenüber sah, der auf Stärke, Finesse und ein paar einstudierte Mätzchen vertrauen konnte.

„Er war nicht besser, aber besser vorbereitet. Und ich habe ihn unterschätzt“, gab Awdijan später zu. Da grollte er schon in einem Liegestuhl. Restlos bedient, geschlagen. Blut tropfte noch aus seiner Nase, an dem Cut unter dem linken Auge machte sich noch der Ringarzt zu schaffen, und Freunde und Familie sahen sich bemüht, ihm Mut zuzusprechen. Der Verlierer hatte eindeutig zu viel von allem gehabt. „Er war zu aufgeregt und hat in den ersten beiden Runden zu viel Tempo gemacht“, analysierte sein Vater einen Kampf, in dem sich der Lokalmatador taktisch erst umstellte, als er bereits im Schlaghagel des eine Gewichtsklasse höher angesiedelten Franzosen gefangen war.

Nach knapp zwei Minuten in der fünften Runde hatte sein Vater in der Ecke genug gesehen. Das Handtuch, Zeichen der Aufgabe, flog in den Ring, weil einige „Bomben“ zu viel im Gesicht des jungen Nürnbergers eingeschlagen waren. Es war ein Gefühl, das er noch nicht kannte. Bis dahin hatte er immer ausgeteilt, jetzt musste er einstecken. „Enttäuschend“, resümierte der Verlierer tags darauf und versprach aber noch in der gleichen Sekunde, gestärkt aus dieser Niederlage hervorzugehen. „Das war eine Lektion, also habe ich bei dem Kampf auch etwas gewonnen. Ich werde alles dafür tun, dass mir so etwas nie wieder passiert. Nie wieder.“



Alex Awdijan



Die Sekunden nach der Aufgabe: Vater Alex Awdijan, der nach schweren Treffern das Handtuch geworfen hatte, nahm seinen Sohn Wanik tröstend in den Arm. Fotos: Roland Fengler

Drei Fragen an K.-H. Reimann

„Frauen haben Bedürfnisse“

NÜRNBERG — Als er im Herbst vergangenen Jahres zur Hockeygesellschaft Nürnberg kam, befand sich der Verein aus Buchenbühl in einer schwierigen Phase. In der Halle hatte sich das Frauenteam ohne einen Punkt aus der Bundesliga verabschiedet, in der Feldsaison musste man gar erstmals in der Vereinsgeschichte in die Drittklassigkeit absteigen. Ein gutes halbes Jahr später darf HGN-Trainer Karl-Heinz Reimann mit seinen Frauen die Rückkehr in die Hallen-Bundesliga feiern.

NZ: Alles ist wieder gut bei der HGN, die Querelen um Ihren Vorgänger sind vergessen, die Mannschaft ist eng zusammengedrückt und hat den Aufstieg geschafft. Klingt das nicht nach wundersamem Hand-auflegen?



K.-H. Reimann

Karl-Heinz-Reimann: Nein, nein. Die Mädels haben es mir leichtgemacht. Klar, Mädels sind immer schwierig, keine Frage. Aber wir hatten einfach nur Spaß. Ich habe dem Team lediglich die Lust am Hockey zurückgegeben. Es war eine großartige Saison, und ich freue mich sehr, ein Teil dieser Mannschaft zu sein.

NZ: Das klingt, als hätten Sie vornehmlich im zwischenmenschlichen Bereich angesetzt. Ist das für Sie der wichtigste Erfolgsfaktor im Frauensport?

Reimann: Ein absolut wichtiger Faktor, ganz klar. Ich hätte mich auch hinstellen und den großen Zampano geben können und wäre wie mein Vorgänger grandios gescheitert. Aber ich habe es ja mit Erwachsenen zu tun, und gerade bei Frauen muss man auch mal zuhören können. Die haben ja auch Bedürfnisse. Das Zwischenmenschliche ist ganz schwierig und ganz wichtig gleichermaßen. Aber bei uns passt das.

NZ: In der Halle sind nur fünf gute Spielerinnen nötig – muss man deshalb in der Feldsaison die Erwartungen herunterschrauben?

Reimann: Halle und Feld sind zwei verschiedene Sportarten. In der Halle braucht man nicht fünf, aber zehn sehr gute Spielerinnen – die hatten wir. Auf dem Feld muss man die Erwartungen wirklich krass herunterschrauben. Ich denke, dass wir in der Regionalliga eher nur gegen den Abstieg spielen. Am Mittwoch haben wir eine Mannschaftssitzung. Da muss sich jeder bekennen, und dann gucken wir mal, was passiert. Fragen: Florian Pöhlmann

Im Spiegel der Zahlen

Hockey

Frauen, Regionalliga Süd: TG Frankenthal – HG Nürnberg 5:2 (3:2), Wacker München – Stuttgarter Kickers 1:5, TV Alzey – Hanauer THC 5:6 / **Abschlusstabelle:** 1. HG Nürnberg 10/59:25/25, 2. TG Frankenthal 10/60:30/25, 3. Stuttgarter Kickers 10/54:35/19, 4. Hanauer THC 10/43:47/10, 5. Wacker München 10/30:49/9, 6. TV Alzey 10/21:81/0.

Frauen, 2. Regionalliga Süd: Nürnberger HTC – HC Schweinfurt 12:0, ASV München – TV 1848 Schwabach 6:6, HC Ludwigsburg – Manheimer HC II 4:11, Eintracht Frankfurt II – Kreuznacher HC 4:3, TSV Mainz – Rüsselsheimer RK II 8:2 / **Abschlusstabelle:** 1. Nürnberger HTC 12/85:18/34, 2. Manheimer HC II 12/66:34/28, 3. ASV München 12/67:44/25, 4. TV 1848 Schwabach 12/35:42/15, 5. HC Schweinfurt 12/25:73/9, 6. VfB Stuttgart 12/30:46/8, 7. HC Ludwigsburg 12/33:84/3.

Volleyball

Frauen, 2. Bundesliga Süd: FTSV Straubing – Allgäu Team Sonthofen 3:1 / **Tabelle:** 1. FTSV Straubing 17/42:24/37, 2. Allgäu Team Sonthofen 17/42:25/35, 3. Rote Raben Vilsbiburg II 17/44:33/32 ... 9. VC Offenburg 15/24:34/16, 10. VfL Nürnberg 17/17:43/11, 11. TG Bad Soden 16/19:42/10, 12. VCO Dresden 14/19:39/9.

NZ Sport

Telefon: (09 11) 23 51 - 20 60 bis 64
Regionalsport: (09 11) 23 51 - 20 10/62
Amateurfußball: (09 11) 23 51 - 20 65
Fax: (09 11) 23 51 - 20 00
E-Mail: nz-sport@pressenetz.de
Internet: www.nz.de